

Das Wetter spielt keine dramatische Rolle

Schiffsporträts sind Liebhabersache. Schon immer gaben Reeder sie in Auftrag, um sich am stolzen Besitz im heimischen Kontor erfreuen zu können. Aber auch Branchenfremde sammelten Konterfeis von Seglern und Dampfschiffen. So hatte Otto Lehmann, 1863 Gründer des Altonaer Museums, diese Seestücke zum Schwerpunkt gemacht. Die kontinuierlich ergänzte, einzigartige Kollektion ist mit dreihundertfünfzig Blättern die größte in Deutschland.

„Kapitänsbilder“ müssen vor allem eines: den Schiffseigner mit Stolz erfüllen.

Von Ulla Fölsing

Das Museum zeigt jetzt fünfzig solcher Bilder – die schönsten, wie es heißt, auch wenn der Laie auf den ersten Blick keine allzu großen Unterschiede ausmachen kann. Dr. Boye Meyer-Friese, im Museum zuständig für „Schiffahrt und Fische“, hat dazu einen Katalog erarbeitet, dem neben kunsthistorischen Details und technischen Fakten die Fahrtrouten der Schiffe und sogar die Namen ihrer Kapitäne und Reedereien zu entnehmen sind. Dass jedes Schiff ein Original, ein unverwech-

selbares Individuum sei, das vor allem sollten die Bilder hervorheben, weshalb sie bisweilen durchaus auch den Einfluss von Sturm und Wetter auf den Rumpf berücksichtigen. Zugleich aber folgte das Genre der Schiffsbilder, auch „Kapitänsbilder“ genannt, hundertsechzig Jahre lang vom achtzehnten bis zum Beginn des zwanzigsten Jahrhunderts einer standardisierten Form. Immer gleich ist die Anmutung der kolorierten technischen Zeichnungen, und immer gleich war lan-

ge Zeit das Format von fünfzig auf sechzig Zentimeter, das erst etwas in die Breite ging, als die Segler von maschinengetriebenen Schiffen abgelöst wurden. Wichtig ist die Umgebung von Himmel und Wasser, präzise sitzt der Schiffskörper stets mitten im Bild – darunter sind die technischen Daten vermerkt und gut leslich der Name des Auftraggebers.

Auf malerische Kreativität hingegen kam es nie an. Auch das Wetter spielte keine dramatische Rolle. Was zählte, war al-

lein das Schiff in allen Details. Denn die Auftraggeber, ausnahmslos Seeleute, wünschten ein genaues Abbild ihres Arbeitsplatzes auf See: zur Erinnerung – und zur Verklärung. Nicht zuletzt deshalb wurden die Blätter von den meisten Kunsthistorikern lange Zeit kaum beachtet und selbst im Museum im Abseits gelagert. Erst jetzt rücken sie in ein öffentliches Bewusstsein – als Folie von Sehnsucht, Freiheit und den Herausforderungen früherer Zeiten auf See.



„Das Schiffsporträt. Dekoration und Dokument“, Altonaer Museum, Museumstraße 23, 22765 Hamburg, Telefon 040 / 42 81 35 35 82; bis 24. März. Der erste von drei geplanten Bänden zum Thema, herausgegeben von Boye Meyer-Friese, hat 264 Seiten, 123 Abbildungen und kostet 58 Euro. Internet: www.altonaer-museum.de.